

E i n l e i t u n g.

Die Verlobten haben einem oder zweien Freunden nicht sehr gefallen wollen, weil, wie sie glaubten, diese Erzählung dem Haupttitel von den Kreuzfahrern nicht wohl entspräche. Sie behaupteten, daß ohne unmittelbare Anspielung auf morgenländische Sitten und Gebräuche und auf die romantischen Kämpfe des Zeitalters der Titel Erzählung von den Kreuzfahrern jenem Komödientittel gleiche, der, wie man sagt, die Tragödie Hamlet ankündigte mit Auslassung der Rolle des Prinzen von Dänemark. Ich meinerseits fühlte die Schwierigkeit, einen Theil der Welt mit lebhaften Farben zu schildern, mit dem ich fast gänzlich unbekannt war, außer so weit mich tausend und eine Nacht früher damit befreundet hatten; und ich arbeitete nicht nur unter dem Unvermögen der Unwissenheit, in die, wenigstens was morgenländische Sitten und Gebräuche betrifft, ich so dicht eingehüllt war, wie ein Aegypter in seinen Nebel, sondern ein großer Theil meiner Zeitgenossen war auch in dieser Hinsicht so aufgeklärt, als wenn sie Einwohner des bevorzugten Landes Gosen gewesen wären. Die Lust zu reisen hat alle Stände ergriffen, und die Britten nach allen Theilen der Welt geführt. Griechenland, so anziehend durch die Ueberreste seiner Kunst durch seinen Freiheitskampf gegen einen mahomedanischen Zwingherrn, durch seinen bloßen Namen, wo jede Quelle ihre klassische Sage hat, — Palästina, das durch noch heiligere Erinnerungen der Einbildungskraft

theuer ist, sind jüngst von brittischen Beobachtern besucht, und von neuern Reisenden beschrieben worden. Hätte ich darum das schwierige Werk unternommen, erdichtete Sitten an die Stelle der im Morgenlande wirklich geltenden zu setzen; so hätte fast jeder Reisende, der über den vor Alters sogenannten großen Thurm hinaus gekommen wäre, durch eigene Besichtigung ein Recht gehabt, mich für meine Anmaßung zurechtzuweisen. Jedes Mitglied des Traveller-Clubs, dessen Sohlen die Erde von EDOM berührt hätten, wäre durch diesen einzigen Umstand mein gesetzmäßiger Richter und Belehrer geworden. Auch das war zu erwägen, daß, wo der Verfasser von Anastasius und der von Hadshi Baba die Sitten und Laster der Morgenländer beschreiben, die Schilderung davon nicht nur mit Treue geschieht, sondern mit der Laune von Le Sage und mit der geistreichen Schalkheit von Fielding, daß also ein dem Gegenstand gänzlich Fremder nothwendig einen ungünstigen Eindruck machen müsse. Auch der gekrönte Dichter hat in seiner reizenden Erzählung Thalaba gezeigt, wie weit die Untersuchungen eines Mannes von Fleiß und Talent führen können, durch bloße Beschäftigung mit der alten Lehre, Geschichte und Sitte des Morgenlandes, in dem wir wahrscheinlich die Wiege der Menschheit erblicken; Moor hat in Lailla Rookh mit Erfolg den nämlichen Pfad betreten; auch Byron, der eigene Besichtigung mit umfassender Belesenheit verband, hat auf diesem Felde einige seiner anziehendsten Dichtungen geschrieben. Kurz, morgenländische Gegenstände sind bereits mit so viel Erfolg von anerkannten Meistern behandelt worden, daß ich mich scheute, den nämlichen Versuch zu machen.

Das waren mächtige Einwürfe, die ungeschwächt blieben, als sie der Gegenstand ängstlicher Betrachtung wurden, obwohl sie am Ende nicht überwogen. Die Gegengründe auf der an-

deren Seite waren, daß, obwohl ich keine Hoffnung hatte, mich mit den erwähnten Zeitgenossen messen zu können, mir dennoch die Möglichkeit bliebe, mich meines Vorhabens zu entledigen, ohne mit jenen Meistern in einen Wettkampf zu treten.

Der den Kreuzzügen mehr angehörige Zeitraum, den ich mir endlich vorsezte, war der, wo der kriegerische, wilde und edelmüthige Richard I., der als ein Spiegel des Ritterthums nicht nur die außerordentlichen Tugenden, sondern auch die abgeschmackten Verirrungen dieses Instituts zeigte, im Gegensatz zu Saladin erscheint und zwar also, daß der christliche Monarch von England alle Grausamkeit und Leidenschaftlichkeit eines morgenländischen Sultans verräth, und Saladin seinerseits die größte Staatskunde und Staatsklugheit eines europäischen Herrschers offenbart, während sie unter einander wetteiferten, wer den andern an ritterlicher Tapferkeit und an Großmuth übertreffe. Dieser sonderbare Gegensatz bot, wie der Verfasser dachte, Stoff für eine höchst anziehende Dichtung dar. Einer von den untergeordneten Charakteren ist eine erdichtete Verwandtin von Richard Löwenherz. Dieser Verstoß an der Wahrheit der Geschichte hat Mr. Wills, dem Verfasser der Geschichte des Ritterthums und der Kreuzzüge, Aergerniß gegeben, da derselbe, wie anzunehmen ist, nicht bedachte, daß die romantische Dichtung dergleichen Erfindungen als eine ihr zustehende Kunstforderniß billigt.

Der Prinz David von Schottland, der wirklich in dem Heere und auf dem Rückwege der Held einiger ächt romantischen Abenteuer war, wurde auch zu meinem Dienste gezwungen, und ist eine *dramatis persona*.

Es ist wahr, ich habe Richard Löwenherz schon einmal vorgebracht; aber es war in einer anderen Eigenschaft, als

es hier im Talisman geschieht: damals erschien er als verkleideter Ritter, jetzt tritt er offen als erobernder Monarch auf; so daß ich nicht zweifle, daß ein England so theurer Name, wie der von König Richard I., mehr als einmal zur Ergözung dienen dürfe.

Ich hatte Zutritt zu allen Alterthümern — Geschichte oder Fabel — welche diesen großen Helden betreffen, der der Stolz von Europa und der Ritterschaft war, und mit dessen gefürchtetem Namen die Saracenen, wie einer ihrer Geschichtschreiber meldet, ihre scheu gewordenen Pferde bedrohten. „Glaubst du,“ sprachen sie, „daß König Richard auf dem Weg ist, daß du so scheu davon abweichst?“ — Das merkwürdigste Stück der Geschichte König Richards ist ein alter Roman, ursprünglich aus dem Normannischen übersezt, der anfänglich den Schein einer ritterlichen Geschichte hat, aber am Ende mit den sonderbarsten und erstaunlichsten Fabeln angefüllt ist. Es gibt vielleicht keinen zweiten Roman in Reimen, wo merkwürdige und wahre Geschichte mit so viel geschmacklosen und ausschweifenden Ausstritten vermischt ist. Wir führen in dem Anhang zu dieser Einleitung eine Stelle dieses Romans an, wo Richard als ein Dger oder Cannibal erscheint.

Ein hauptsächlichlicher Gegenstand unserer Erzählung ist der, welcher ihr den Titel gegeben hat. Von allen Völkern, die je gelebt haben, waren die Perser höchst merkwürdig wegen ihres unerschütterlichen Glaubens an Amulete und dergleichen Zaubermittel, die, wie man sagt, unter dem Einfluß gewisser Planeten bereitet, hohe Heilkräfte sowohl als andere glückbringende Eigenschaften in sich einschließen. Eine Geschichte dieser Art, die sich auf einen vornehmen Kreuzfahrer bezieht, wird oft im westlichen Schottland erzählt, und die Reliquie,

von der sie handelt, ist noch jetzt vorhanden, und steht sogar im Ansehen.

Sir Simon Lookhart von Lee und Cartland war ein wichtiger Mann während der Regierung von Robert Bruce und dessen Sohne David. Er war einer der Führer jenes Haufens schottischer Ritter, die James, dem guten Lord Douglas, auf seinem Zuge nach dem heiligen Lande mit dem Herzen des Königs Robert Bruce begleiteten. Douglas, ungeduldig, mit den Saracenen anzubinden, betrugte die, welche in Spanien waren, und ward daselbst getödtet. Lookhart zog nach dem heiligen Lande mit denjenigen schottischen Rittern, welche dem Schicksal ihres Anführers entgangen waren, und nahm eine Zeit lang an dem Krieg gegen die Saracenen Theil.

Die Ueberlieferung erzählt von ihm folgende Begebenheit:

Er machte in einer Schlacht einen Emir von großem Reichtum und Ansehen zum Gefangenen. Die alte Mutter des Gefangenen kam ins Christenlager, um ihren Sohn loszukaufen. Lookhart bestimmte das Lösegeld, und die Matrone zog einen großen, gestickten Beutel hervor, und schickte sich an, das Lösegeld darzuzählen wie eine Mutter, die kein Gold schonet, wenn es die Freiheit ihres Sohnes gilt. Bei diesem Geschäft fiel ein Kiesel, der in eine Münze (des griechischen Kaiserreichs, wie Einige sagen) gefaßt war, aus dem Beutel, und die Matrone griff mit solcher Hast darnach, um ihn wieder zu sich zu stecken, daß der Ritter eine hohe Vorstellung von seinem Werthe, in Vergleich zu Gold und Silber faßte. „Ich werde mich nicht verstehen,“ sagte er, „deinem Sohne die Freiheit zu geben, wenn ich nicht dies Amulet zu dem Lösegeld erhalte.“ Die Matrone ging dies nicht nur ein, sondern sie erklärte auch dem Sir Thomas Lookhart, wie man sich dieses Talismans bediene, und wozu er angewandt wer-

den könne. Das Wasser, in das man ihn getaucht hatte, wirkte als blutstillendes und fiebervertreibendes Mittel, und besaß verschiedene andere Eigenschaften eines heilkräftigen Talismans.

Sir Simon Lookhart brachte ihn nach vielen Proben seiner wunderbaren Wirkungskraft in sein eigenes Land, und ließ ihn seinen Erben, von denen er, wie von Clydesale im Allgemeinen, Lee-penny genannt wird, von dem Namen seiner ersten Residenz.

Der merkwürdigste Umstand in seiner Geschichte ist vielleicht der, daß er ausnahmsweise einer Verurtheilung entging, als die Kirche von Schottland andere Wunderheilungen als Zauberei bezeichnete und ihre Anwendung tadelte, „ausgenommen das Amulet, Lee-penny genannt, dem Gott gewisse Heilkräfte verliehen hat, welche die Kirche nicht zu verdammen wagt.“ Er ist, wie gesagt, noch vorhanden, und zuweilen nimmt man seine Zuflucht zu ihm. In der letzten Zeit hat man ihn vorzüglich nur bei Personen angewandt, die von tollen Hunden gebissen waren; und da das Uebel in solchen Fällen häufig aus der Einbildung kommt, so ist kein Grund da zu zweifeln, daß das Wasser, welches über den Lee-penny gestossen, ein entsprechendes Heilmittel sei.

Dies ist die Ueberlieferung vom Talisman, welche der Verfasser zu seinen Zwecken mit Freiheit verändert hat.

Große Freiheiten hat man sich auch in Rücksicht der geschichtlichen Wahrheit herausgenommen, z. B. in Rücksicht auf Leben und Tod Conrads von Montserrat. Daß Conrad jedoch als Feind Richards betrachtet wurde, darüber sind Geschichte und Roman einig. Im Allgemeinen kann man das Verhältniß beider aus dem Vorschlag der Saracenen entnehmen, daß der Marquis von Montserrat mit gewissen Theilen

von Syrien, die sie an Christen gaben, belohnt werden sollte. Richard, wie der Roman meldet, der seinen Namen führt, „konnte seine Wuth nicht länger verbeißen. Der Marquis, sagte er, sei ein Verräther, der den Rittern vom Spital 60,000 Pfund, ein Geschenk seines Vaters Heinrich, gestohlen habe; er sei ein Renegat, dessen Verrätherei den Verlust von Acre verursacht hätte; und er schloß mit einem feierlichen Schwur, daß er ihn von wilden Pferden wolle zerreißen lassen, wenn er je das Christenlager durch seine Gegenwart zu verunreinigen wage. Philipp wollte zu Gunsten des Marquis einschreiten, und bot seinen hingeworfenen Handschuh zum Pfande der Treue desselben an; aber sein Anerbieten wurde verworfen, und er mußte der Hestigkeit Richards den Lauf lassen! — Geschichte des Ritterthums.

Conrad von Montserrat machte Aufsehen in diesen Kriegen, und wurde endlich von einem Nachfolger des Scheik oder Alten vom Berge getödtet; Richard blieb nicht frei von dem Verdacht, diesen Tod veranlaßt zu haben.

Im Allgemeinen sei gesagt, daß die meisten Vorkommlichkeiten, in der nachstehenden Erzählung erdichtet sind, und daß Wahrheit, wo sie besteht, nur in den Charakteren der Dichtung gesucht werden muß.

1. Juli 1832.